

Walter Wenzel

Die soziale Differenzierung der Niedersorben im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit im Spiegel ihrer Zunamen

Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts. Mit 10 Karten*

Nach der Eroberung des Sorbenlandes und dem Beginn der dt. Ostsiedlung wurde ein neues Rechts- und Verwaltungssystem eingeführt. Von der Verfassung der Sorben aus der Zeit der Landnahme und danach bis zu ihrer Unterwerfung besitzen wir nur sehr spärliche Nachrichten. Aus den mittelalterlichen Quellen geht hervor, dass sie in Stämme und Teilstämme gegliedert waren, die jeweils in einem siedlungsgünstigen Wohngebiet saßen, von anderen durch mehr oder weniger breite Urwaldgürtel getrennt. An ihrer Spitze stand gewöhnlich ein *rex* oder *dux*, wie es in den Urkunden heißt. Im 9. Jh. ist ein Vielkönigtum bei den Sorben festzustellen, also eine Gliederung in Kleinkönigtümer, die jeweils Kleinstämmen entsprachen. Einem solchen König oblag die politische Vertretung des Stammes nach außen hin und die militärische Führung bei kriegerischen Auseinandersetzungen. In der sich in den Quellen abzeichnenden Hierarchie der sorb. Gesellschaft stand unterhalb der *reges* und *duces* eine aus der übrigen Bevölkerung herausgehobene Schicht von *primores*, die man ganz unbestimmt als „Große“ bezeichnen kann, über deren Funktion wir aber nichts Genaueres wissen. Sie dürften nicht von ihrer Hände Arbeit gelebt haben, wie die breite Masse der Bevölkerung, von der die Quellen schweigen. Jedenfalls waren die sorb. Stämme seit ihrer Überlieferung im ersten Drittel des 7. Jh. bis zu ihrer Unterwerfung durch die Deutschen im 9. und 10. Jh. herrschaftlich organisiert. Eine zentrale Rolle in der Landesverfassung spielten die Burgen, neben den Zentralburgen auch kleinere Herrensitze, die gegebenenfalls auch als Fluchtburgen dienen konnten. In dieser spätgentil-frühfeudalen Gesellschaft mit einer militärischen Demokratie herrschte noch Gemeineigentum an Boden. Mit der Errichtung der dt. Macht kamen vorerst nur relativ wenige Deutsche ins Land, den weitaus überwiegenden Teil der Bevölkerung stellten die einheimischen Sorben. Bei der Einführung der neuen Verfassung, des dt. Rechts- und Verwaltungssystems und der Benennung der dt. Einrichtungen und Amtsträger griff man öfters auf sorb. politisch-institutionelle Termini zurück, nicht nur deshalb, weil man den sorb. Untertanen verständlich bleiben wollte, sondern vor allem weil man in einer Anzahl von Fällen Angehörige der alten sorb. Führungsschicht in Dienst nahm, soweit sie sich unterwarfen und gegen gewisse materielle Vergünstigungen mit den neuen Herren zu-

* Mit Zuname (= ZuN) ist hier ein zu einem Rufnamen (= RufN) hinzugetretener Name gemeint, von dem sich im Untersuchungszeitraum in sehr vielen Fällen nicht mit Bestimmtheit sagen lässt, ob es sich noch um einen Beinamen (= BeiN) oder schon um einen unveränderlichen, amtlichen und erblichen Familiennamen (= FamN) handelt. Die ZuN unterliegen nicht nur oft gravierenden Veränderungen in Bezug auf ihre Schreibung, manchmal trägt eine Person auch zwei solche Namen, so im Landesvisitationsprotokoll der Herrschaft Cottbus v. J. 1652: *Hans Simko oder Schoperigk, George Troba oder Flemigk, Peter Schreban oder Pezina* u. a. (HC 9 f., 27). Noch um die Mitte des 18. Jh. heißt ein Einwohner von Horno *Hans Nabudar oder Nabuda*, seine Tochter *Elisabeth Naputer* (HF 511). – Die Reinzeichnung der Karten besorgte dankenswerterweise Andreas Häffner.

sammenarbeiteten. Die sorb. *reges* und *duces* aber waren verschwunden, auch die *primores* sind kaum mehr nachzuweisen. An die Stelle der sorb. Führer traten der dt. König und sein Vertreter, der Markgraf. Die neu eingerichteten Burgwarde und die dort stationierten Burgmannen sicherten die Beherrschung des Landes und die Erhebung von Abgaben, die sich allmählich entwickelnde Kirchenorganisation sorgte für die Christianisierung der „Heiden“ (VdS 77–102; GdS 55–60; GdN 30–33; HdN 3–16). Aus der Masse der bereits sozial differenzierten sorb. Landesbewohner rekrutierten die dt. Herren, wie schon erwähnt, zum Zwecke der Machtausübung Vertreter der sorb. Führungs- und Kriegerschicht. Zu ihnen gehörten die *withasi*, *supani* und *vethenici*. Für unser Thema und Untersuchungsgebiet kommen sowohl die aus sorb. institutionellen und schichtenbezogenen Termini hervorgegangenen ZuN *Župan*, *Kněz*, *Starosta*, *Rataj*, *Radlak/Radlik* und *Sedlak/Sedlik* mit ihren Ableitungen in Betracht als auch die auf dt. Amts- und Standesbezeichnungen beruhenden ZuN *Bogot*, *Wojt/Fogt/Fojt*, *Šolta/Šulta*, *Lenik*, *Bur*, *Kosac/Kosak* sowie *Budař*, darüber hinaus werden im Anschluss daran die wichtigsten nso. BerufsN angeführt, die vertiefende Erkenntnisse zur Sozialstruktur der sorb. Bevölkerung ermöglichen. Die in den historischen Quellen genannten *withasi* sind in der Oberlausitz durch den ZuN *Wićaz* vertreten, in der Niederlausitz ist der Name unbekannt. Auch das in der historischen Literatur sonst nicht genannte *kmjeć* ‚vornehmer Bauer, Häuptling‘ bleibt in der Funktion eines ZuN nur der westl. Oberlausitz vorbehalten (We. III 18–21, K. 1–10). Die *vethenici* haben in der Lausitz keine Spur hinterlassen.¹

Der konkreten Untersuchung des Namenmaterials sind einige Bemerkungen zur gesellschaftlichen Situation der Niederlausitzer Landbevölkerung vorzuschicken. In den Jahrhunderten nach der dt. Eroberung änderten sich die sozialen Strukturen in den Dörfern von Grund auf, wobei sich bis zur beginnenden Neuzeit im Wesentlichen drei Schichten herausbildeten, deren Angehörige unterschiedlich viel oder kein Land besaßen: die Bauern oder Hüfner, die Gärtner oder Kossäten sowie die Büdner. Zur Gruppe der Bauern gehörten auch die in vielen Orten vorkommenden Lehnschulzen und Lehnsmänner. Ein Bauer bewirtschaftete gewöhnlich eine Hufe, manchmal auch nur eine halbe, weshalb man Ganzhüfner oder Großbauern und Halbhüfner oder Kleinbauern unterschied. Dementsprechend gestalteten sich die Abgaben an den Grundherrn, die in Naturalien und/oder Geld zu erfolgen hatten, aber nicht überall die gleichen waren. Hinzu kamen bei den „spannfähigen“ Untertanen noch Spanndienste, bei den „nicht spannfähigen“ Büdnern und Gärtnern Handdienste, gegebenenfalls wurden sie zu weiteren Leistungen verpflichtet. Die meisten bäuerlichen Einwohner waren erbuntertänig und lebten in persönlicher Abhängigkeit vom Grundherrn. Das konnte einmal der Landesherr als größter Grundbesitzer sein, eine private Herrschaft, wie z. B. Lieberose, Lübbenau usw., eine kirchliche Institution wie das Stift Neuzelle oder ein Adliger als Rittergutsbesitzer (VHG 5–9).

¹ Entgegen H. Schuster-Šewc auch nicht in dem OrtsN *Dürr-Wicknitz*, oso. *Wěteńca*, den man mühelos als **Wětanici* ‚Siedlung der Leute des Wětan‘ erklären kann, wodurch er sich nahtlos in das oso. Ortsnamensystem einfügen lässt. Ebenso trifft der mit *Vetschau* vermutete Zusammenhang sicherlich nicht zu. Siehe H. Schuster-Šewc, Noch einmal zu den bei Thietmar von Merseburg genannten altsorbischen *Vethenici*, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 74/75 (2003/2004) 363–369. Kritisch hierzu W. Wenzel, Umstrittene Deutungen Lausitzer Ortsnamen, in: Namenkundl. Informationen 95/96 (2009) (84 f.); ders., Problematische Deutungen Lausitzer Ortsnamen, in: *Lětopis* 57 (2010) 2, 128. Zu den *Vethenici* siehe auch HRG V 1461–1465 (unter *Witsasse*).

Die für die Charakterisierung der Sozialstruktur relevanten ZuN werden in Namenartikeln vorgeführt, an deren Spitze jeweils der betreffende ZuN mit seinen Ableitungen steht. Bei den abgeleiteten Namen handelt es sich um patronymische und movierte Formen. Die Patronymika zeigen die Zugehörigkeit zur Familie, die Abstammung vom Familienvater an und werden mit den Suffixen *-ic*, nach harten Konsonanten *-yc*, sowie mit dem Suffix *-ojc*, mundartl. *-oc*, nach weichen Konsonanten *-ejc*, gebildet. Auf diese Weise benannte man nicht nur Familienangehörige, also Söhne und Töchter, sondern auch Knechte und Mägde, wie aus den Quellen hervorgeht. Eine patronymische Bedeutung haben oft auch Diminutivformen, gebildet mit einem *-k*-Suffix, also *Županik* 'Sohn des *Župan*', ferner Namen im Genitiv, so *Rataja* 'Sohn des *Rataj*'. Ehefrauen werden durch movierte Formen gekennzeichnet, wozu man die Suffixe *-owa*, *-owka*, *-ka* und *-ina* sowie *-inka* verwendet (NPK 12–15). Nach den fettgedruckten Stichwörtern folgt in dem jeweiligen Namenartikel die Gesamtzahl der Namenträger, danach werden die ältesten Belege aufgelistet. Nach einem Querstrich schließt sich die Deutung des Namens mit Verweis auf die einschlägige Literatur an. Nach einem weiteren Querstrich wird die räumliche Ausbreitung des Namens beschrieben und auf einer Karte im Anhang dargestellt.

Aus der alten sorb. Führungsschicht ist als Erster der *župan* zu nennen. Die sog. *supani*, seit dem 12. Jh. in dt. Quellen oft bezeugt, standen ursprünglich als Anführer oder Älteste an der Spitze einer slaw. Siedlergemeinschaft, eines Siedelbezirks, und übernahmen dann unter dt. Herrschaft verschiedene administrative Aufgaben, oft die eines Dorfvorstehers.²

Župan, Župank, Županka, Županojc 145, 1406 *Supan*, 1434 *Zupan*, 1468 *Schuppan*, 1646 *Schuppanck*, 1616 *Anna Schupancka*, 1620 *Ursula Schupanoitz*. – Zu sorb. *župan*, im Nso. 'Vorstand der Bienenzüchter, der Zeidlergenossenschaft', im Oso. 'Gaugraf, Gauvorsteher' (We. II/2, 183; NPK 444, 510, K. 3). – Der Name, verzeichnet mit seinen Ableitungen auf Karte 1, kommt in der Niederlausitz nur westl. einer Linie Cottbus-Spremberg vor, östl. davon lediglich in Merzdorf und Grötsch. Die Südgrenze des Verbreitungsgebiets markiert eine Linie, die von Spremberg über Terpe und Sallgast bis nach Finsterwalde verläuft, um sich dann nach dem Norden zu wenden und über Luckau, Rüdingsdorf und Niewitz Lübben zu erreichen. Im Norden verdient eine kleine Gruppe dieser Namen westl. vom Schwielochsee Beachtung, wo eine ansö. Siedelkammer mit Trebatsch als Mittelpunkt zu vermuten ist. Mit Ziltendorf und Ratzdorf ist *Župan* auch im äußersten Nordosten vertreten. Es fällt auf, dass der alte Kreis Guben, der einstige *pagus Selpoli*, leer ausgeht, ebenso die ehemalige Herrschaft Forst, wo sich der Kleingau *Nice* lokalisieren lässt. Gleichfalls verwundert, dass das frühere Amt Senftenberg mit seiner ausgezeichneten Quellenlage von *Župan* weitgehend unberührt bleibt. In der Oberlausitz kommt der Name in 17 Orten vor, alle westl. vom Klosterwasser gelegen. In einem Grenzstreifen am Klosterwasser und der oberen Schwarzen Elster überschneidet er sich mit dem *Wićaz*-Areal (We. III 19 f., K. 5).

Keine Erwähnung in der einschlägigen historischen Literatur findet ein Wort und Begriff, bei dem wir es sicherlich ebenfalls mit einem politisch-institutionellen Terminus zu tun haben. Es handelt sich um die einzelsprachlichen Kontinuanten von urslaw.

² Siehe hierzu We. III 18 und die dort genannte Literatur, ferner HRG V 84–88 sowie mit wichtigen neuen Belegen G. Holzer, Namenkundliche Aufsätze, Wien 2008, 138–143, 238, 273 f.

**кнѣдзь* ‘Herrscher, Fürst, princeps’, entlehnt aus german. **kuningaz*, westgerman. **kuning* ‘König’. Aus dem urslaw. Wort entwickelte sich im Nso. *kněz*, im Oso. *knjecz* ‘Herr, Gutsherr, Geistlicher’, im Poln. *ksiądz* ‘christlicher Geistlicher’, im Altpoln. auch ‘gekrönter Landesfürst, princeps, dux; Herr, dominus’, tschech. *kněz* ‘Geistlicher, Priester’, altschech. auch ‘Herrscher, Fürst, Herr, princeps, dominus’, russ. *knjaz* ‘Fürst’ (HEW II 571). Nach der ältesten Überlieferung in den „Magdeburger Glossen“ aus dem 12. Jh. hatte das sorb. Wort bereits die kirchenterminologische Bedeutung ‘(himmlischer) Herr’: *knize – domine, knize boch nas – domine deus noster*.³ Welche Stellung eine so benannte Person in der Hierarchie der aso. Führungsschicht einnahm, wissen wir nicht. Ob vielleicht damit einst die in den dt. Quellen erwähnten *reges, duces* oder *primores* gemeint waren oder gar heidnische Priester, wie die Bedeutungen im Westslaw. nahelegen? Im letzteren Fall müsste die Bezeichnung von heidnischen auf christliche Würdenträger übertragen worden sein, so wie man oft an einer vorchristlichen Kultstätte eine Kirche errichtete. Alle diese Überlegungen bleiben vorerst hypothetisch.

Kněz, Kněžak, Kněžar, Kněžk, Kněžka, Kněžko, Kněžkojc, Kněžkova, Kněžyc, Kněžyk 101, 1501 *Knysch*, 1565 *Knieß*, 1670 *Heinrich Siegmund Knisius, Pastor in Schönborn*, 1572 *Knischagkin*, 1750 *Knisar*, 1495 *Knißk*, 1662 *von Pfarrern Georgio Kneschken*, 1606 *Knieschka*, 1600 *Knischko*, 1699 *Maria Knischkoitz*, 1646 *Hana Kneschkowa*, 1704 *Hilscha Knesitz*, 1470 *Knysigk*. – Zu nso. *kněz*, Dim. *kněžk* ‘Herr; Gutsherr; Geistlicher, Pfarrer, Prediger’ (NPK 213). – Im Unterschied zu *Župan* dringt *Kněz*, wie auf Karte 1 dargestellt, mit seinen Ableitungen viel weiter nach dem Osten vor und bezieht den *pagus Selpoli* in sein relativ lose besetztes Großareal mit ein, aber auch die Senftenberger Region. Eine gewisse Häufung ist in der Nähe des Schwielochsees zu beobachten, vor allem aber im Umkreis von Luckau. Im Unterschied zu den meisten anderen ZuN kommt *Kněz* relativ oft westl. der Lausitz vor, in den ehemaligen Kreisen Herzberg, Jessen und Liebenwerda.

Welche gesellschaftliche Stellung eine mit *pan* bezeichnete Person einnahm, ist uns nicht bekannt. Aus der Bedeutung des Wortes im Nso. sowie in anderen westslaw. Sprachen darf man bei den *pani* auf Angehörige einer gehobenen Schicht schließen.⁴

Pan, Panak, Panaš, Panašk, Panic, Panik, Paniš, Pank, Panka, Panko, Pankojc, Pankovius, Panojc 114, 1546 *Pahn*, 1450 *Panak*, 1755 *Panaschks Töchterlein*, 1381 *Panicz*, 1439/40 *Panygk*, 1381 *Panisch*, 1517 *Panck*, 1691 *Anna Panckans*, 1420 *Panken*, 1638 *Phanko*, 1684 *Juro Pankoiz*, 1670 *Pancovius*, 1642 *Pannoiz*. – Zu nso. älter *pan*, Dim. *panik, pank* ‘Herr, Gutsherr, Standesherr; Edelmann’ (We. II/2, 48 f.; NPK 314 f.). Die Etymologie des Wortes *pan* bleibt unsicher, wahrscheinlich geht es auf urslaw. **gъpanъ* zurück und ist verwandt mit dem oben behandelten **županъ* (HEW II 1039 f.). – Der Name konzentriert sich, wie aus Karte 2 ersichtlich, nicht nur in der mittleren Niederlausitz, sondern ist auch im alten Kreis Guben relativ stark vertreten, fehlt dagegen ganz in den alten Siedlungszentren um Lieberose und den Schwielochsee sowie im Raum Senftenberg–Doberlug-Kirchhain. Ungewöhnlich ist wiederum, wie

³ Siehe H. Schuster-Šewc, Die älteste Schicht der slawischen sozialökonomischen und politisch-institutionellen Termini und ihr Schicksal im Sorbischen, in: *Lětopis A* 33 (1986), 9 f. – Man nahm an, dass für den an der Spitze eines Stammes stehenden König, Fürsten oder Häuptling die slaw. Bezeichnung *Knes* gelautet habe, ohne dass es bisher gelungen wäre, hierfür einen konkreten Nachweis zu liefern. Siehe *Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch*, hrsg. v. J. Herrmann, Berlin 1974, 202, 444.

⁴ H. Schuster-Šewc, ebenda, 7 ff.

schon auf Karte 1 bei *Kněz*, die Verbreitung des Namens westl. der Lausitz, besonders im Altkreis Herzberg.

Im Gegensatz zu *kněz* und *pan* bereitet das Wort *starosta* hinsichtlich der Bestimmung der damit bezeichneten Funktion in der ansö. Gesellschaft weniger Probleme. Es handelt sich um einen alten politisch-institutionellen Terminus, für dessen ursprüngliche Bedeutung man 'Vorstand eines slawischen Burgbezirks oder einer anderen administrativen Einheit' annimmt. Das in allen slaw. Sprachen formgleiche Wort, abgeleitet von urslaw. **starъ(jb)* 'alt' mit dem Suffix *-osta*, also 'Ältester', bezeichnete später meistens einen Gemeindevorsteher, Bürgermeister, Dorfschulzen (HEW III 1355). Ein *starosta* konnte auch an der Spitze einer Zeidlergenossenschaft stehen. Die sorb. Waldbienenzüchter waren innerhalb der Grundherrschaften und der späteren Ämter genossenschaftlich als Zeidlergesellschaften, oft als *Starosteien* bezeichnet, organisiert (GdW 51).

Starosta, Starosty, Starostka, Starosćic, Starosćinka 42, 1552 *Starosta*, 1689 *Starosti*, 1623 *Starostka*, 1596 *Hedwig Staroszciz*, 1628 *Anna Staroszczincka*. – Aus nso. alt *starosta* 'Ältester, gewählter Vorsteher, Bürgermeister' (We. II/2, 107; NPK 369). – Das relativ seltene *Starosta* erreicht, wie auf Karte 2 zu sehen, mit Vetschau den westlichsten Punkt seiner Ausbreitung, eine gewisse Häufung ist lediglich nö. von Cottbus zu beobachten, vereinzelt begegnet der Name darüber hinaus noch sö. und nö. davon.

Die Masse des Volkes stellten die Bauern. Zu ihrer Bezeichnung dienten mehrere Wörter, darunter *rataj*. Es handelt sich um ein sehr altes Wort, das im Urslaw. **órtajb* 'Pflüger, Ackermann' lautete, gebildet mit dem seltenen Formans **-ajb* von einer Wurzel, die auf idg. **ar(t)-* 'pflügen' zurückgeht (HEW III 1208). Dieselbe Wurzel wie in *rataj* liegt nicht nur dem gleichbedeutenden *ratař* zugrunde, sondern auch den ZuN *Radlak*, *Radlik* und *Worak*.

Rataj, Rataja, Ratajic, Ratajk, Ratajka, Ratajoc, Ratajocj; Ratař 211, 1533 *Ratey*, 1704 *Hannß Rateya*, 1657 *Ilscha Rataitz*, 1646 *Rataick*, 1619 *Catharina Rataicka*, 1616 *Rataiotz Knecht*, 1692 *Maria Rateyoitz*; 1636 *Rathars Sohnlein*. – Zu nso. *rataj* 'Ackermann, Landmann, Bauer; erster Knecht, Ochsenknecht', *ratař* 'Ackersmann, Pflüger, Landmann' (We. II/2, 79; NPK 345 f.).

Radlak, Radlik 47, 1541 *Radelack*, 1568 *Redlich*, ders. *Radlichk*. – Ableitung von nso. *radlo* 'Hakenflug', urslaw. **órdlo* (We. II/2, 76; NPK 342).

Worak, Woraka, Worakojc, Worakowa, Woracka, Worawa 59, 1518 *Woragk*, 1726 *Woraka ßinn*, 1673 *Worakoiz Sohn*, 1695 *Anna die Worakowa*, 1696 *Catharina Woratzka*, 1701 *Maria Worawa*. – Zu nso. *worak* 'Ackermann, Pflüger', *woracka* 'Ackerfrau, Pflügerin', *worawa* 'Pflugmagd', alle abgeleitet von nso. *woras* 'ackern, pflügen', urslaw. **orati*, urverwandt u. a. mit lat. *arāre* (We. II/2, 164; NPK 427). – Die Areale der ZuN *Rataj*, *Radlak* und *Worak* mit ihren Ableitungen wurden bereits früher auf mehrfarbigen Karten dargestellt, sodass wir hier auf eine nochmalige Kartierung verzichten können. *Rataj* bildet ein Großareal, das von Spremberg bis nördl. von Lübben reicht und die Gegend um Forst mit einbezieht, während dem Westen der Niederlausitz sowie dem Gubener Land der Name unbekannt bleibt. Mit diesem Areal überlagert sich das Verbreitungsgebiet von *Worak*, wobei es aber viel weiter nach dem Westen und Südwesten, sogar über die Grenzen der heutigen Niederlausitz hinaus ausgreift. Die *Radlak*-Namen schließen sich zu einem Mikroareal um Finsterwalde zusammen, denen sich die Vertreter von *Radlik* osö. davon anschließen. Beide Namen decken damit eine Fläche ab, die *Rataj* und *Worak* ausgespart hatten (NPK 510 f., K. 4, 5).

Der Schicht der Bauern lassen sich auch die mit *Sedlak* und *Sedlik* benannten Personen zuordnen. Sie dürften früher im sozialen Gefüge der Dorfgemeinschaft eine mittlere Stellung eingenommen haben.

Sedlak, Sedlacka, Sedlik 49, 1568 *Sedlack*, 1748 *Hilscha Sedlatzka*, 1444 *Czedelig*, 1619 *Sedlig*. – Zu nso. *sedlak* ‘Insasse, Ansiedler, Kolonist’, abgeleitet von *sodlo*, dial. auch *sedlo* ‘Sattel’, oso. hist. *ssodlak* ‘Wirt, der im Sattel sitzt’, *βodlak ton* ‘ein Bauer, der einen Hof oder Sitz hat, der so viel Acker besitzt, dass er Pferd und Sattel halten kann’ (We. II/2, 94; NPK 358). – Wie aus den Karten 1 und 2 des Personennamensatlasses hervorgeht, kommen *Sedlak* und *Sedlik* ohne deutliche Arealbildung vor allem in der Osthälfte des nso. Sprachgebiets vor, aber auch an der Grenze zur Oberlausitz (We. III 19, K. 1, 2).

Ohne Widerhall unter den ZuN sowohl der Nieder- als auch der Oberlausitz blieben die *Smurden*, erstmals 1040 in einer Urkunde erwähnt. Wir haben es bei ihnen mit Angehörigen der abhängigen bäuerlichen Bevölkerung zu tun, die vom 11. bis zum 15. Jh. immer wieder in lat. und dt. Quellen auftauchen. Dass sich ein entsprechender aso. PersN auch westl. der Lausitz nicht nachweisen lässt, dürfte damit zu erklären sein, dass ein **Smord* nicht identitätsstiftend gewesen wäre, da ja die Masse der Dorfbewohner *Smurden* waren (VdS 91 f.; HEW III 1322 f.). Auch die zur untersten sozialen Schicht der Landbevölkerung gehörenden Knechte, Mägde, Tagelöhner, die sog. „Hausgenossen“ sowie früher die Sklaven fanden in den ZuN keinen Niederschlag. Eine Ausnahme bildet lediglich der folgende Name:

Parobk 8, 1674 *Anna Parobkin*, 1680 *Paropk*. – Zu nso. *parok*, älter *parobk* ‘Sklave; Knecht; Diener, Bursche’ (NPK 316). – Die wenigen Belege lassen sich alle in und um Lübbenau lokalisieren.

Die Bezeichnung *Deditzer* ‘Waldbienenzüchter’, in den mittelalterlichen Quellen oft als *dediti*, *dediczen* und *deditzer* überliefert, kommt in einer entsprechenden Form als Name in der Niederlausitz nicht vor.⁵ Dafür gibt es zahlreiche ZuN für den Waldbienenzüchter, auf Metonymie beruhende ÜberN, so *Roj* mit mehreren Ableitungen sowie *Patok* und *Patoka*.⁶

Bei der Analyse der aus dem Dt. hervorgegangen, also auf Lehnwörtern aus dem Dt. beruhenden nso. politisch-institutionellen sowie schichtenspezifischen Termini beginnen wir mit jenen sorb. ZuN, die auf Vorgängerformen des Wortes *Vogt* zurückgehen. Dieses lautete mhd. *vog(e)t*, *voit*, *vougt*, mnd. *vōget*, *vāget*, *voyt* ‘landesherrlicher Verwaltungsbeamter, Schirmherr, Richter’, auch ‘Rechtsbeistand, Fürsprecher, Verteidiger, Beschützer’, denen letztendlich mlat. *vocatus*, eine Kürzung von lat. *advocātus* ‘Sachverständiger, Sachwalter, Anwalt’, zugrunde liegt (EWD III 1917; HRG V 932–1461). Nachdem im Zusammenhang mit der im Reich sich durchsetzenden Territorialverfassung die Margkräfen zu Landesherren geworden waren, bestellten sie in der Lausitz als höchste Beamte Landvögte. Bis 1368 sind mindestens 5 Landvögte sicher bezeugt (GdN 99; HdN 13 f.). Als Amtsbezeichnung verwendete man *advocatus*, *voit*, *capitaneus* oder *houbtman*, der Terminus *Landvogt* dringt erst um die Mitte des 15. Jh. durch. Diese vom Landesherrn ernannten Beamten hatten für Ruhe und Ordnung zu sorgen,

⁵ Zur sozialen Gruppe der aso. Zeidler siehe VdS 95, GdW 51–54, HEW I 201 f.

⁶ W. Wenzel, Westslawische Zunamen für den Waldbienenzüchter im Deutschen, in: Zunamen. Zeitschrift für Namenforschung 3 (2008), 151–165.

Gericht abzuhalten, Strafen zu verhängen, Strafgeder und Steuern einzuziehen, Einweisungen und Belehnungen vorzunehmen. Neben diesen landesherrlichen Oberbeamten traten seit Anfang des 14. Jh. in Schloss- und Weichbildbezirken auch örtliche Vögte und Hauptleute auf. Ihren Sitz hatten die Landvögte seit der 2. Hälfte des 15. Jh. oft in Lübben, die örtlichen Vögte und Hauptleute aber auch anderswo, so in Luckau, Calau und Sommerfeld. Es ist unwahrscheinlich, dass ein solch hohes Amt Sorben übernehmen konnten. Wenn ein Sorbe den ZuN *Vogt*, in sorabisierter Form *Bogot*, *Wojt* oder *Fojt*, erhielt, so dürfte es sich hier um eine metaphorische oder metonymische Benennung handeln, also um einen ÜberN: Der Betreffende führte sich wie ein Vogt auf, stand bei einem Vogt in Diensten usw. Da das oso. Appellativum *bohōt* auch die Bedeutung ‘Gemeindevorsteher’ hatte und aus Neschwitz berichtet wird, dass die Rittergüter sich einen *bohōt* zur Beaufsichtigung des Frondienstes hielten⁷, würde in einem solchen Fall eine direkte Benennung vorliegen, ein Name nach Amt und Beruf. Das dürfte auch auf den Beleg 1741 *Hannß Woitiks, Vogts in Mulknitz Söhnlein* zutreffen. Bei den unten behandelten ZuN *Lenik*, *Šolta* und *Šulta* haben wir es ausschließlich mit Amts- und BerufsN zu tun, die sich ursprünglich durch die zugrunde liegenden Appellativa unmittelbar auf das bekleidete Amt bezogen.

Bogot, Bogotojc, Bogošik, Bogošikojc 88, 1533 *Bogodt*, 1626 *Hans Bogot oder Voigt*, 1704 *Maria Bogotoitz*, 1614 *Bogoschicks Sohn*, 1633 *Bogoschickoiz Söhnlein*. – Zu nso. *bogot* ‘Landvogt, Statthalter, Gemeindevorsteher’ (We. II/1, 49; NPK 74). Bei *Bogošik* und *Bogošikojc* trat an *Bogot* das Suffix *-ik* und wandelte *-t* zu *-š*.

Bojt, Bojta, Bojtojc 21, 1657 *Boit*, 1766 *Catarina Boita*, 1630 *Anna Boitoiz*. – Sorabisierte Formen von dt. *Vo(i)gt*, *Voit* (NPK 75).

Fogtowa, Fogtowka 2, 1692 *Hanna Vogtoa*, 1693 *Hilscha Vogtoka*. – Hier erfolgte eine Ableitung vom dt. PersN *Vogt* (NPK 121).

Fojtojc, Fojtowa, Fojtowka 5, 1613 *Voitoitz Sohn*, 1687 *Maria Voytoitz*, 1687 *Hilscha Voytoa*, 1624 *Dorothea Foitoucka*. – Zugrunde liegt nso. *fojt* ‘Vogt, Gutsaufseher’ (NPK 121).

Wojt, Wojta, Wojtan, Wojtank, Wojt(e), Wojtk, Wojtka, Wojtk(e), Wojtko, Wojto, Wojtojc, Wojtowa, Wojtyk 132, 1456 *Woit*, 1481 *Woyta*, 1654 *Woitans Söhnlein*, 1656 *Hoscha Woitankin*, 1381 *Woyte*, 1638 *Woittcka*, 1652 *Woitke*, 1646 *Georg Daley oder Woytko*, 1496 *Woitto*, 1624 *Anna Woitoitz*, 1741 *Hannß Woitiks, Vogts in Mulknitz Söhnlein*. – Zu nso. älter und dial. *wojt* ‘Vogt’ (We. II/2, 162; NPK 424). – Das auf Karte 3 eingetragene *Bogot* mit seinen Ableitungen bildet ein Großareal, das am dichtesten in der mittleren Niederlausitz im Raum östl. von Lübben und südl. von Cottbus besetzt ist. Darüber hinaus taucht ganz abgeschieden ein *Bogot* ssö. von Guben auf, wohl ein Zugewanderter. Sonst bleiben große Flächen im Osten und Nordosten sowie im Westen und Südwesten einschließlich Senftenberg und Umgebung außerhalb des Areals. Eine ganz andere Verbreitung zeigt das sicherlich jüngere *Wojt*, das nur östl. einer durch Vetschau verlaufenden Nord-Süd-Linie vorkommt, verstärkt im Raum um Guben und Forst.

Das Wort *Schultheiß* ‘mit richterlicher und exekutiver Gewalt ausgestatteter Vertreter der Obrigkeit’, ahd. *sculdhe[†] o*, mhd. *schulthe[†] e*, *schultheis*, mnd. *schulthete*, *schultēte* (woraus mlat. *scultetus*), ist ein Kompositum aus dem Substantiv *Schuld* ‘Zahlungsverpflichtung, Vergehen, Unrecht, Verantwortung (für etwas)’, ahd. *sculd* ‘(Zahlungs)ver-

⁷ H. H. Bielfeldt, Die deutschen Lehnwörter im Obersorbischen, Leipzig 1933, 96.

pflichtung, Vergehen, Buße, Verdienst usw.', mhd. *schulde*, *schult*, *scholt*, mnd. *schult*, sowie dem Verb heißen 'genannt werden, nennen, gebieten', ahd. *he^h an* '(be)nennen, rufen, befehlen, auffordern', mhd. *he^h en*, mnd. *hēten*. Aus den mhd. und mnd. Lautungen entstanden solche kontrahierten Formen wie frühnhd. *schultesse*, *schultes* sowie die häufigen FamN nd. *Schulte*, nhd. *Schulze* und ostmd. *Scholze* (EWD II 270, III 1577 f.). Der Begriff kommt bereits im 8. Jh. im Langobardischen vor und findet seit Beginn des Frankenreiches weite Verbreitung. Nach den frühesten Quellen handelt es sich um einen Unterbeamten eines *dux*, später immer einer Ortsobrigkeit mit vorwiegend richterlicher Gewalt. Als Vorsitzender hatte er mit den Schöffen Gericht zu halten und war öffentlicher Ankläger bei jeglichem Friedensbruch und bei Verletzung des Eigentums (HRG IV 1520 f.). In der Folgezeit, hier mit Beginn der dt. Ostsiedlung, entwickelte sich über 'Richter' hinaus die Bedeutung 'Dorfvorsteher', der für das Einfordern der Abgaben der Dorfbewohner an den Grundherrn zuständig war, der ihn mit dem Schulzenamt belehnte. In der Zeit der Ostsiedlung erhielt in der Regel der vom Landesherrn beziehungsweise vom Grundbesitzer, einem Vertreter des niederen oder höheren Adels, mit dem Anwerben von Siedlern und der Anlage eines neuen Dorfes beauftragte Lokator (Siedelmeister) dieses Amt. Es war gewöhnlich erblich und seinem Inhaber standen mehr Hufen als den übrigen Bauern zu, für deren Zins in Naturalien oder Geld an die Obrigkeit er haftete. Auch Jagd- und Fischereibefugnisse konnte ihm der Grundherr gewähren. Freiwerdende Bauernstellen wurden nicht selten dem Schulzengut zugeschlagen, bisweilen trat zum Amt des Lehnschulzen auch das des Krügers.⁸ Auf diese Weise hoben die soziale und rechtliche Stellung als Dorfrichter, die Befreiung von Frondiensten und der überdurchschnittliche Grundbesitz den Lehnschulzen über die Schicht der übrigen Bauern.⁹ Dieses so entstandene Lehnschulzentum ist charakteristisch für den gesamten ostelbischen Raum.¹⁰ Die nso. Bezeichnungen für diese Amtsperson, *šolta* und *šulta*, erstmals 1650 als *scholta* und *schulta* überliefert, sind aus den oben genannten älteren dt. Formen hervorgegangen, *šulta* aus nd. *schulte*, *šolta* speziell aus einer dt. Dialektform mit *-o-*, wobei Letzteres über das Md. auch in das Oso. eindrang, das sonst keine Berührung mit mnd. Dialekten hatte und deshalb das Wort *šulta* nicht kennt (HEW III 1425). Dafür etablierte sich aber im Oso. für den Gemeindevorsteher neben *šolta* das Wort *rychtar*, das jedoch unter unseren oso. ZuN nur dreimal vertreten ist, so 1658 *Richtar*, 1568 *Richterig*, ders. 1577 *Richtarigk*, wobei diese Belege den ältesten Nachweis für das Wort darstellen, denn *rychtar* taucht erst 1670 in den

⁸ So heißt es z. B. in den von uns ausgewerteten Quellen: 1612 *George Richter, sonnst Krüger*; 1652 *Mattes Kerzmar* (< nso. *kjarcma^f* 'Krüger'), *der Schulze*.

⁹ Manche Quellen geben genaue Auskunft über die Anzahl der Hufen, die die einzelnen Haus- und Hofbesitzer bewirtschafteten, so die Klassifikation von 1718/19, in der wir in Bezug auf Sandow östl. von Cottbus erfahren: Der Lehnschulze hat 3 Hufen, von den 26 Bauern hat einer 2½, drei je 2 Hufen, drei je 1½, einer 1¾ und einer 1¼ Hufen, sieben haben je 1 Hufe und 10 haben nur ½ Hufe. Daneben gibt es im Dorf 69 Gärtner ohne Hufen (KKK 153). Obige Zahlen legen gleichzeitig Zeugnis von der weit verbreiteten Erbteilung des Landbesitzes ab.

¹⁰ Siehe HRG II 1702 f. sowie K. Blaschke, *Geschichte Sachsens im Mittelalter*, Berlin 1990, 104 f. Vgl. des Weiteren unten die Ausführungen zu *Lehmann*. – *Schul(t)z(e)* steht nach *Müller* und *Schmidt* unter den häufigsten dt. FamN an dritter Stelle. Neben dem Typ *Schulz* gibt es noch den Typ *Scholz*, der fast nur in der Lausitz vorkommt, ferner den Typ *Schulte*, der sich am Mittelrhein konzentriert, sowie den Typ *Schultheiß*, der vor allem in Hessen und im nördlichsten Bayern begegnet. Ausführlich zu diesen FamN K. Kunze, *Zur Verbreitung der häufigsten deutschen Familiennamen*, in: Duden, Name und Gesellschaft, hrsg. v. J. Eichhoff, W. Seibicke u. M. Wolffsohn, Mannheim etc. 2001, 179, 188–193, dazu K. 5 u. 6.

Quellen auf (HEW III 1258; We. II/2, 92). Im Nso. gibt es weder ein Appellativum *rychtař noch einen darauf beruhenden ZuN. Die dt. ZuN *Richter* und *Schulze* sind in der Niederlausitz regional recht unterschiedlich verteilt. Im alten Kreis Cottbus kommt nach der Klassifikation von 1718/19 *Richter* nur in drei Dörfern vor, *Schulze* dagegen in 32 und *Schulzke* in 9 Dörfern. Ähnlich war das Verhältnis in der Herrschaft Cottbus 1652 (KKK; HC). Im Amt Senftenberg ließ sich in den Quellen des 16. und 17. Jh. in 31 Dörfern kein einziges Mal *Schulze* ausmachen, dafür aber sehr häufig *Richter*, in den ältesten Quellen wiederholt auch das appellativische *Der Richter*. Es überrascht jedoch, dass dort *Richter* mit *Šoltka* übersetzt wurde: in Sorno 1546 *Valten Richter*, ders. 1551 *Valten Scholtka*.

Šolta, Šolsić, Šolsin, Šolsink, Šolsinka, Šoltka, Šoltki, Šoltkowa 86, am häufigsten ist *Šoltka* mit 45 Nachweisen, 1533 *Scholta*, 1724 *George Scholta*, *Christoph Scholti*, *alten Richters Sohn*, 1698 *Hannß Scholta*, *Matthes Schulzes Sohn*, 1686 *Scholschitz*, 1720 *Scholschin*, 1768 *Scholschink*, 1645 *Hilscha Scholschincka*, 1509 *Simon Richter*, ders. 1529 *Simon Scholtka*, 1681 *Hanß Richter oder Scholtka*, 1680 *Hanß Scholtky syn*, 1627 *Ursula Scholtckowa*. – Zu nso. *šolta*, Dim. *šoltka* ‘Schulze, Dorfschulze, Dorfrichter, Schultheiß’ (We. II/2, 128; NPK 388). Die diminutive Form *šoltka* hat als ZuN meist eine patronymische Funktion, also *Šoltka* ‘Sohn des Šolta’. Gleiches gilt unten für das Verhältnis von *Šultka* zu *Šulta* und einige weitere Namen mit einem *-k*-Suffix.

Šulta, Šulsic, Šulsik, Šultk, Šultka, Šultkan, Šultkana, Šultkanojc, Šultk(e), Šultkojc, Šulto 82, am häufigsten ist *Šultka* mit 46 Belegen, 1439 *Schulta*, 1614 *Anna Schulschitz Tochter*, 1764 *Schulschick*, 1666 *Schultk*, 1488 *Schultka*, 1652 *Matthes Schultka der Richter*, 1690 *Schultkans Töchterlein*, 1771 *Maria Schultkane*, 1690 *Anna Schultkanoiz*; 1599 *Schultka*, auf dem Hof 1652 *Schulcken Bude*; 1633 *Schultkoitz Magd*, 1764 *Schulto*. – Zu nso. älter *šulta* ‘Dorfschulze, Schultheiß’ (We. II/2, 133; NPK 391 f.).

Šulca, Šulcka, Šulcyc 5, 1612 *Schultza*, 1670 *Schultzka*, 1737 *Catharina Schultzitz*. – Da sich ein nso. Appellativum **šulca* nicht nachweisen lässt, ist von dem dt. AmtsN *Schul(t)ze* auszugehen, der sorabisiert wurde (We. II/2, 133; NPK 391). – Die auf Karte 4 dargestellten ZuN *Šolta* und *Šulta* bilden einmal ein dünn besetztes kleines Areal um den Schwielochsee, das bis nach Lübben reicht, zum anderen ein größeres und dichteres Areal weiter südl., in der mittleren bis östl. Niederlausitz, wobei im Südosten die *Šolta*-Namen deutlich überwiegen, besonders aber im Süden in der Übergangszone zum Oso., wo fast uneingeschränkt *Šolta* vorherrscht (We. III 19, K. 3). Große Teile der Niederlausitz kennen diese Namen nicht, so im Westen der Raum um Luckau, Doberlug-Kirchhain und Finsterwalde, auch im weiten Umkreis von Guben war keiner dieser Namen festzustellen. Der Beleg in Guben selbst bezieht sich wohl auf einen Zugezogenen.

Das Wort *Lehmann* verdankt seinen Ursprung der dt. Institution des Lehenswesens, die aus dem Altland in die eroberten slaw. Gebiete übertragen wurde, in unserem Falle in die Niederlausitz, wo Lehnmänner aber erst vom ausgehenden 14. Jh. an in den Quellen auftauchen. Bei der Errichtung von Lehensverhältnissen in den sorb. Dörfern bezog man in großem Umfang die einheimische Bevölkerung ein, denn es waren damals viel zu wenig Deutsche im Lande, um auf unterster Ebene Herrschaft, Verwaltung, Rechtsprechung, Einzug von Abgaben und Leistung von Frondiensten zu organisieren. Dabei konnte man sich auf die niedere sorb. Führungsschicht stützen, in der Lausitz auf die mit *župan*, *pan*, *wicaz*, *starosta*, *kněz* beziehungsweise *knjez* und *knjeć* bezeichneten Personen. Darüber hinaus kamen natürlich auch andere geeignete Dorfbewohner zur

Übernahme von Funktionen bei der Herrschaftsausübung durch die dt. Obrigkeit in Betracht, die man dann in das Lehenssystem einbezog. Bei den Lehen sind grundsätzlich die Richter- oder Schulzenlehen von den gemeinen Bauernlehen zu unterscheiden.¹¹ So gab es im Amte Senftenberg 1605 insgesamt 57 bäuerliche Lehen, davon waren 18 Richterlehen und 36 Bauernlehen. Der Besitzer eines Lehnrichtergutes hatte, wie schon oben ausgeführt, das Recht und die Verpflichtung, das Richter- oder Schulzenamt im Dorf mit den damit verbundenen Aufgaben zu führen, gewisse Abgaben zu entrichten und Dienste zu leisten, darunter oft „ein tüchtiges Lehnpfert zu halten“. Die hierfür gewährten Vergünstigungen bestanden gewöhnlich in größerem Landbesitz und in solchen Freiheiten wie dem Recht, Bier auszuschicken, zu backen, zu schlachten, zu mälzen, zu brauen usw. Auch waren die Lehnschulzen im Gegensatz zu den übrigen Dorfbewohnern von Frondiensten ganz oder teilweise befreit. Die Lehnbauern, ebenfalls in der Regel mit etwas mehr Land ausgestattet und im Vergleich zu den übrigen Zinsbauern in Bezug auf Abgaben bevorteilt, waren dafür aber zu verschiedenen Leistungen verpflichtet. Nur einige wenige Belege in dem von uns exzerpierten Material unterscheiden noch zwischen einem Lehnrichter und einem Lehnbauern: in Groß Lieskow 1652 *George Hacke der Schulze*, ders. *George Lehnigk*; in Ströbitz 1659 *Lehnbauer Lehman*, später *Lenigk*. Die Amtsbezeichnung *Lehnman*, *Lehmann* wurde in sehr vielen Fällen zum ZuN und später zum FamN, wobei sich der Unterschied zwischen einem Lehnrichter und einem Lehnbauern bald verwischte, darüber hinaus dehnte sich der Name im Laufe der Zeit über die Nachkommen auf Personen aus, die selbst mit einem Richter- oder Bauernlehen nichts mehr zu tun hatten. So heißt es zum Beispiel 1518 in einem Verzeichnis aus der Herrschaft Beeskow: *Hans gen.[annt] Lehman, ist aber kein Leheman*. Diese Entwicklung führte dazu, dass sogar Gärtner und Büdner den ZuN *Lehmann*, nso. *Lenik*, tragen konnten. Die Klassifikation von 1718/19 verzeichnet im Dorfe Sandow nicht nur einen Lehnschulzen mit dem ZuN *Lehmann*, sondern auch zwei Gärtner, die *Lehmann* hießen (KKK 153).

Lenik, Lenic, Lenica, Lenick, Lenicka, Lenick(e), Lenickojc, Lenika, Lenikic, Lenikoc, Lenikojc 276, am häufigsten ist *Lenik* mit 212 Belegen, 1440 *Leynigk*, 1477 *Lenigk*, 1501 *Lehman*, auf demselben Hof 1509 *Lenigk*, 1655 *Stephan Lehmann oder Lehnigk*, 1531 *Leynitz*, ders. 1532 *Leynig*, 1623 *Catharina Lehnitzka*, 1488 *Lenitzk*, 1630 *Anna Lehnitzka*, 1652 *Lehnitzka*, auf demselben Hof 1678 *Lehnitzke*, 1630 *Anna Lehnitzkoitz Hausgenossin*, 1757 *Hana Lehnika*, 1739 *Lehnikic Sohn*, 1720 *Eva Lenikotz Tochter*, 1616 *Lehnickoitz Söhnlein*. – Zu nso. *lenik* ‘Lehensmann, Lehngutsbesitzer, Vasall; Hüfner’, *leno* ‘Lehen, Lehngut’ (We. II/1, 244 f.; NPK 255). *Lenik* stellt eine hybride Bildung dar, da es auf mhd. *lēhen*, *lēn*, mnd. *lēn* ‘vom Feudalherren gegen die Verpflichtung zu Treue und Kriegsdienst verliehenes (erbliches) Nutzungsrecht an Land, verliehenes Land’ sowie das sorb. Suffix *-ik* zurückgeht (HEW II 815; EWD II 992). Das dt. *ē* wurde durch sorb. *ej* substituiert, was sich noch in einigen älteren Belegen widerspiegelt. – Die *Lenik*-Namen auf Karte 5 bilden ein Großareal, das besonders in der zentralen Niederlausitz dicht besetzt ist und mit Ausläufern nicht nur weit nach dem Norden, sondern auch weit nach dem Westen reicht. Erstaunlicherweise findet sich im alten Kreis Guben kein einziger Nachweis für *Lenik* oder eine seiner Ableitungen. Völlig fremd bleibt der Niederlausitz der mit *Lenik* in einem etymo-

¹¹ Ausführlich hierzu R. Lehmann, Die Lehnleute in der Niederlausitz mit einer Vorkommenskarte, bearbeitet und ergänzt mit Material von F. Bönisch durch K. Paßkönig, Berlin 2010 [Manuskript]. Für die Möglichkeit, diese wertvolle Arbeit einzusehen, habe ich Herrn K. Paßkönig zu danken.

logischen und sachlichen Zusammenhang stehende ZuN *Polleńk*, der nur im oso. Neusiedelgebiet zwischen Kamenz, Hoyerswerda und Ruhland vorkommt, wo er mit einigen wenigen *Lenik*-Namen zusammentrifft (We. III 21, K. 9, 20, 5).

Polleńk 27, 1600 *Pollengs*, 1643 *Pollenck*, 1658 *Pollengk*, ders. 1669 *Poling*. – Zu oso. *pollenk* ‘Halbbauer, Halbhüfner’, dieses aus oso. *pol* ‘halb’ und *leno* ‘Lehen’, siehe oben, sowie dem Suffix *-k* (We. II/2, 66; NPK 333).

Der Bauer konnte im Nso. und Oso. mit *bur*, einer Entlehnung aus mhd. bzw. mnd. *būr* ‘Bauer’, bezeichnet werden (HEW IV 1822). Entsprechende ZuN sind relativ häufig:

Bur, Buric, Burik, Buriš, Burišojc 115, 1533 *Der alte Bur*, 1668 *Burietz*, 1661 *Burigs Sohn*, 1530 *Burisch*, ders. 1546 *Purisch*, 1742 *Catharina Purischoitz*. – Zu nso. *bur*, Dim. *burik* ‘Bauer’ (We. II/1, 69; NPK 92). – Die betreffenden ZuN treten auf Karte 5 mit einer gewissen Häufung nur in der Westhälfte der Niederlausitz sowie nördl. von Lieberose auf, während sie sonst in der Osthälfte nur vereinzelt begegnen, im Raum um Spremberg, Forst und Guben aber gänzlich fehlen.

Eine im Vergleich zu den Bauern bedeutend schlechter gestellte Schicht der Landbevölkerung bildeten jene Dorfbewohner, die nur sehr wenig oder gar kein Land besaßen, die Gärtner und Büdner. Erstere hatten lediglich eine „Gartennahrung“, wie es gewöhnlich in den Quellen hieß, dazu ein Haus, weshalb man sie auch als ‘Häusler’ bezeichnete, während die Büdner jeweils nur eine „Bude“, eine ärmliche Unterkunft, ihr Eigen nannten (HRG I 533 f.). Die Gärtner und Büdner bestritten ihren Lebensunterhalt einmal durch Lohnarbeit bei Gutsherren und Bauern, zum anderen durch handwerkliche Tätigkeiten, was sich in den zahlreichen unten angeführten BerufsN widerspiegelt. Dem Wort *Gärtner* entspricht im Nso. neben dem nachfolgend behandelten *kosac* ‘Kossäte’ genuin slaw. *zagrodnik*, als ZuN allerdings sehr selten: 1568 *Sagrodnigk*, der einzige bisher gefundene Beleg, während das entsprechende oso. *Zahrodnik*, 1594 *Sarodnig*, relativ häufig vorkommt (We. II/2, 172 f.). Das aus dem Dt. entlehnte nso. *gjartnar* ‘Gärtner’ hinterließ dagegen keinen einzigen ZuN, wohl wegen seiner dem Dt. sehr ähnlichen Form. Die Zahl der Gärtner und Büdner erhöhte sich im Laufe der Jahrhunderte infolge des Bevölkerungszuwachses ständig, da das zur Verfügung stehende Land bereits vergeben war. So gab es, wie schon oben in Fußnote 9 erwähnt, in dem zum Königlichen Amt Cottbus gehörenden Sandow 1718/19 mehr als doppelt so viele Gärtner als Bauern. Hinzu kam, dass des Öfteren adlige Grundherren den Bodenbesitz von Bauern an sich zogen. Dieser Prozess des sozialen Abstiegs von Familienangehörigen bzw. deren Nachkommen lässt sich unmittelbar an manchen ZuN ablesen, so im Landesvisitationsprotokoll der Herrschaft Cottbus v. J. 1652 (HC 39, 72): *George Schupan, Gärtner; Hans Starosta, Gärtner; Greger Kneschk, Gärtner*, alles Namen, die sich bei ihrer ersten Vergabe auf eine höher gestellte Person bezogen, später aber Vertreter einer niederen Bevölkerungsschicht benannten.¹² Diese Vorgänge erschweren natürlich beträchtlich die richtige Beurteilung der sozialen Verhältnisse der Menschen mit Hilfe von ZuN, und wenn im 17. oder 18. Jh. jemand *Župan* hieß, so war diese Benennung von einem vor langer Zeit bereits verstorbenen Vorfahren auf ihn gekommen.

Kosac, Kosaca, Kosacaf, Kosack, Kosacka, Kosacojc, Kosak, Kosakoje 407, 1501 *Hans Gertener*, ders. 1509 *Kossatz*, ders. 1510 *Kossagk*, 1682 *Kuřaza Sohn*, 1692 *Cuřatzer*, 1589 *Hans Cossatzken*, 1630 *Margaretha Kossatzcka*, 1688 *Eva Kořazoiz*, 1501 *Jan Gertener*, ders. 1509 *Kosack*, 1616 *Catharina Kosakoitz*. – Zu nso. *kosac* ‘Kossät, Inhaber eines kleinen Gehöfts, einer Bauernhütte; Gärtner, Häusler’, aus bran-

¹² Zu den Kossäten sowie den Fischern und Zeidlern siehe auch GdW 48–53.

denburg. *Kossäte, Kosesse, Kossasse*, mniederländ. *cotsete* (We. II/1, 212 f.; NPK 226). Beachtung verdient, dass zur Bildung der ZuN nicht nur das Suffix *-ac*, wie bei den Appellativen, sondern im Unterschied zu diesen auch das Suffix *-ak* diente. – *Kosac* mit der Variante *Kosak*, der häufigste aller hier behandelten ZuN, deckt auf Karte 6 fast die gesamte Niederlausitz ab, wobei im Vergleich mit anderen Karten eine starke Konzentration im Norden ins Auge fällt. Auch der Raum um Guben und Forst bleibt diesmal nicht ausgespart. Staakow, Drehna, Finsterwalde und Ruhland markieren die Westgrenze des Verbreitungsgebiets. Das Großareal strahlt bis in die nw. Oberlausitz aus, wo besonders um Hoyerswerda mehrere *Kosak*-Namen vorkommen. Zum arealen Verhältnis von *Kosac* und *Kosak* bleibt festzustellen, dass besonders im Südwesten der Niederlausitz das Suffix *-ak* gegenüber *-ac* die Oberhand gewinnt, also mehr am Rande, wie man das auch in der Nähe von Guben, südl. von Forst und ganz im Westen beobachtet.

Budař, Budaric, Budarik, Budarikojc, Budarjak, Budarjojc, Budarjowa, Budark, Budarka, Budarska, Budkař, Budnař, Budnik, Budak; Nabuda, Nabudař, Nabužic, Nabužina, Nabužinka 301/44, 1433 *Buder*, 1615 *Budar*, 1652 *Georg Buder*, *Büdner*, 1732 *Anna Budariz*, 1631 *Budarick*, 1692 *Anna Budarikoitz*, 1755 *Budarrack*, 1600 *Budarowitz*, 1721 *Maria Budarowa*, 1654 *Budarcks Zwillinge*, 1615 *Margaretha Budarcka*, 1680 *Anna Budarska*, 1587 *Butkers Catarine*, 1707 *Budckars Töchterlein*, 1625 *Adam Glodnj Bidker* (*Glodnj*, nso. **Glodny* ‘hungriger (Mensch), Hungerleider’, ein für diese Schicht sehr treffender ZuN), 1639 *Budnar*, 1699 *Butnig* (*Häußler*), 1575 *Budagk*; 1645 *Nabuda*, 1632 *Nabudar*, 1645 *Hana Nabuschiz*, 1646 *Eba Naboschina*, 1649 *Anna Nabuschinka*. – Zu nso. *budař* ‘Besitzer einer Bude, einer Häuslerwohnung; Büdner, der ein Haus ohne Land besitzt’, *budkař* ‘Kleinbüdner, Häusler’, *budnař*, dial. *bidnař* ‘Büdner’, *budak* ‘Besitzer einer elenden Hütte, auffälligen Häuslerwohnung’, *nabudař* ‘Zinsbüdner’, nso. *buda* ‘Bude, Hütte’, dieses aus mhd. *buode*, md. *būde* ‘Bude’ (We. II/1, 65, II/2, 35; NPK 88 f., 68, 299; HF 505, 511). – Das Verbreitungsgebiet von *Budař* mit seinen Ableitungen zeichnet sich auf Karte 7 als ein kompaktes Areal ab, das lediglich Belege in Friedland, Wellmitz und Ratzdorf gen Norden und Nordosten hin auf kürzere Entfernung verlassen. Im Gegensatz zum Raum um Guben und Forst bleibt der äußerste Süden und Westen der Niederlausitz von diesem Namen unberührt. Ähnliches gilt für die nördl. Oberlausitz (We. III 21, K. 9). Innerhalb dieses Großareals bildet *Nabuda* ein kleines Areal östl. von Cottbus, aus dem lediglich ein Beleg in Geisendorf nach dem Südwesten ausbricht.

Die weitere soziale Differenzierung der Bevölkerung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit wurde in zunehmendem Maße durch die fortschreitende gesellschaftliche Arbeitsteilung, die Herausbildung spezieller Berufe bestimmt. Dieser Prozess spiegelt sich unmittelbar in den ZuN wider. Schon am Anfang dieser Entwicklung hoben sich von den übrigen Dorf- und Stadtbewohnern die Gastwirte ab, die bereits oben bei den Lehnschulzen kurz Erwähnung fanden. Ihre ZuN, im Nso. *Kjarcmař*, im Oso. *Korčmar* neben dem aus dem Altschech. eingedrungenen *Kretschmar*, altschech. *krčmař*, waren bereits früher Gegenstand einer Untersuchung, in der 6 mehrfarbige Karten auch ihre räumliche Verbreitung veranschaulichten.¹³

Eine Sonderstellung in der Dorfbevölkerung auf Grund ihrer beruflichen Ausbildung und Befähigung, ihrer Rechte und Pflichten sowie ihrer Besitz- und Einkommensver-

¹³ W. Wenzel, Slawische Zunamen aus Bezeichnungen für den Gastwirt im Deutschen. Unter besonderer Berücksichtigung des Sorbischen, in: *Zunamen. Zeitschrift für Namenforschung* 5 (2010), 192–202.

hältnisse nahmen die Müller ein. Dieser Berufszweig bildete sich erst mit den im Verlaufe der Ostsiedlung aus dem Westen eingeführten Wasser- und Windmühlen heraus, die die steinernen Handmühlen der Sorben ablösten. In Gestalt der von Wasser und Wind angetriebenen Mühle trat erstmals eine Maschine in das Leben des Menschen. Wie aus einer speziellen Studie zu den Mühlen- und Müllernamen der Niederlausitz hervorging, war das Betreiben einer Mühle in der Niederlausitz keineswegs den Deutschen vorbehalten.¹⁴ Von den 53 analysierten Mühlennamen beruhten 33 auf einem sorb. ZuN, OrtsN oder FlurN, 20 auf einem dt. ZuN, OrtsN oder FlurN. Von den aus Quellen des 16. bis 18. Jh. erfassten 74 Müllern trugen 70 einen sorb. und nur 3 einen dt. ZuN, ein Name blieb unklar. Zwei Müller hießen *Młynik*, einer *Młynak* sowie 4 *Wětsnikar* ‘Windmüller’. Erstaunlicherweise führte kein Einziger der von uns in die Untersuchung einbezogenen Betreiber von Mühlen den dt. ZuN *Müller*, obgleich dieser der häufigste aller dt. FamN ist. Die Gesamtheit der sorb. *Müller*-Namen war bereits früher behandelt worden (We. II/2, 27; NPK 290 f.), ohne dass wir ihnen damals eine Karte widmen konnten, was nun nachgeholt wird.

Młynik, Młynak, Mlynck, Mlyncyk, Mlynica, Mlynick, Mlynicka, Mlynika, Mlynikoje, Mlynikowa, Mlyniš, Mlynk, Mlynkoje, Mlyński 202, 1489 *Mlynigk*, 1575 *Mynagk*, 1562 *Mintzschke*, ders. 1572 *Münzke* (falls nicht **Mlyński*), 1665 *Mlinzigk*, 1623 *die alte Mlünitza*, 1629 *Mlinitzks Sohn*, 1745 *Christian Mlinitzka*, 1575 *Hans Mlunicka*, 1620 *Elisabeth Mlunickoitz*, 1630 *Anna Mliinickowa*, 1659 *Mlinisch*, 1538 *Mingk*, ders. *Müncke*, 1645 *Anna Mlinkoitz*, 1670 *Minßke*. – Zu nso. *młynik* ‘Müller’, *mlynica* ‘Müllerin’, *mlyński* ‘zur Mühle gehörig, Mühlen-, Mühl-, oso. *mlynski* auch ‘Müllerbusche’, nso. *młyn* ‘Mühle’, entlehnt aus ahd. *mulī*, *mulīn* ‘Mühle’, dieses aus spätlat. *molīna*. Die mit Wasserkraft betriebene Mühle der Römer verdrängte die alte Handmühle der Germanen und später während der Ostsiedlung auch die der Slawen. Infolgedessen schwanden die alten Bezeichnungen ahd. *quirn(a)* ‘Mühle, Mühlstein’ und urslaw. **žbrny*, Gen. **žbrnъve*, dass. Die Kontinuanten des urslaw. Wortes sind in den nso. OrtsN (*Deutsch-*)*Sorno* / (*Nimski*) *Žarnow* sowie (*Wendisch-*)*Sorno* / (*Serbski*) *Žarnow* enthalten (HRG III 716–722; EWD II 1135 f.; HEW II 933 f., IV 1807; We. II/2, 27; NPK 290 f.; NLOB 110).

Wětsnikar 10, 1675 *Wetzschnikars Sohn*. – Zu nso. *wětsnikar* ‘Windmüller’, *wětsnik* ‘Windmühle’, *wětsš* < urslaw. **větrъ* ‘Wind’ (NPK 415). – Das auf Karte 8 verzeichnete *Młynik* mit seinen Ableitungen konzentriert sich östl. einer Linie Spremberg–Lübben im Spreebogen, reicht aber über den Fluss weit nach Osten und Nordosten hinaus und bezieht mit mehreren Belegorten den alten Kreis Guben sowie die Herrschaft Forst in das Großareal mit ein. Westl. der oben genannten Linie ließ sich der Name nur in drei Orten der Senftenberger Region nachweisen, wo auch das sehr seltene *Wětsnikar* zu Hause ist. Im Raum um Finsterwalde, Calau und Luckau kommen *Młynik* und *Wětsnikar* nicht vor, ebenso im Norden um Lieberose und den Schwielochsee.¹⁵

Einen der wichtigsten Berufe bei den Slawen wie auch bei anderen Völkern bildete seit den ältesten Zeiten das Schmiedehandwerk. Der ZuN nso. *Kowal* ‘Schmied’ wurde bereits an anderer Stelle zusammen mit weiteren slaw. Schmiednamen ausführlich be-

¹⁴ W. Wenzel, Müller- und Mühlennamen aus der Niederlausitz. Nach Quellen des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Niederlausitzer Studien 35 (2009), 81–99.

¹⁵ Vergleichen lässt sich hier die räumliche Verbreitung des Appellativums *młynik* mit seinen dialektalen Varianten. Siehe SSA 8, 96–97, K. 32.

handelt und auf mehreren Karten dargestellt.¹⁶ Zu den häufigeren nso. BerufsN zählen des Weiteren *Wojcař* und *Šapař* ‘Schäfer’, *Kolasarj*, *Kolozej* und *Kolarj* ‘Radmacher, Stellmacher, Wagner’, *Njackarj* ‘Muldenhauer, Trogmacher’ sowie *Kožkarj* und *Kožnik* ‘Gerber, Kürschner’. Auch diese Namen wurden schon früher historisch dokumentiert und ihre räumliche Verbreitung auf mehrfarbigen Karten festgehalten (NPK 511–513, K. 5–7). Des Weiteren widmeten wir den ZuN für den Schneider, nso. *Krawc* und *Šlodarj* neben den selteneren *Šywalnik* und *Šejak*, eine gesonderte Studie mit einer instruktiven Karte.¹⁷

Von den Landeseinwohnern, die einer gewerblichen oder ähnlichen Tätigkeit nachgingen, seien hier nur noch die Leinweber und Zimmerleute sowie als eine kleinere Gruppe die Förster und Pechsieder angeführt, die zwar schon früher im „Personennamenatlas“ kartiert und kommentiert wurden, jedoch stand damals noch nicht das umfangreiche Material aus den Kirchenbüchern – rund 48 000 neue Belege – zur Verfügung. Aus diesem Grunde sind alle in dem vorliegenden Aufsatz abgedruckten Karten in namengeographischer Hinsicht bedeutend aussagekräftiger als im Personennamenatlas (We. III), d. h. die Namenkonstellationen treten deutlicher hervor und die Arealen sind kompakter.

Tkalc, Tkalca, Tkalcana, Tkalck, Tkalcojc, Tkalcyč, Tkalcyk, Tkalcykojc 190, 1596 *Kaltz*, 1615 *Tkalcj*, 1651 *Hans Kaltza uxor*, 1629 *Anna Tkalczana*, 1741 *Kaltzkens Tochter*, 1646 *Mazo Kalzoiz*, 1766 *Trina Kaltzitz*, 1679 *Kalzig*, 1753 *Anna Tkalzigojtz*. – Zu nso. *tkalc*, dial. *kalc* ‘Weber, Leinweber’ (We. II/2, 137; NPK 401). – Das Areal von *Tkalc* mit seinen Ableitungen erstreckt sich auf Karte 9 aus dem Raum westl. vom Schwielochsee über die mittlere Niederlausitz bis in die Umgebung von Forst und südl. davon. Dem Nordosten mit der Siedlungskammer um Lieberose sowie dem gesamten Altkreis Guben bleibt dieser Name unbekannt. Auch aus dem Westen des Untersuchungsgebiets, also aus den Gegenden um Luckau, Doberlug-Kirchhain, Finsterwalde und Senftenberg, lieferten die Quellen keinen einzigen *Tkalc*.

Twarc, Twarcojc, Twarcowa, Twarcowka, Twarcyč 110, 1571 *Michel Twartz oder Zimmerman*, 1645 *Heyba Twarzoyz*, 1717 *Hanna Twarzoa*, 1691 *Hilscha Twartzoka*, 1690 *Twartzitz Tochter*. – Zu nso. *twarc* ‘Zimmermann, Bauarbeiter; Erbauer’ (We. II/2, 143; NPK 409). – Bedeutend kleiner als das Areal von *Tkalc* ist das von *Twarc*, das nur die zentrale Niederlausitz einnimmt, im Osten aber fast bis zur Neiße reicht.

Die ZuN *Golnik*, *Smolarj* und *Huglarj/Wuglarj* stehen mit der Waldwirtschaft in Beziehung. Die ausgedehnten Wälder der Niederlausitz boten beste Voraussetzungen für den in früheren Zeiten so wichtigen Wirtschaftszweig der Pechsiederei und Teer-

¹⁶ W. Wenzel, Slawische Zunamen aus Bezeichnungen für den Schmied im Deutschen. Unter besonderer Berücksichtigung des Sorbischen, in: *Zunamen. Zeitschrift für Namenforschung* 4 (2009), 58–74.

¹⁷ W. Wenzel, Niedersorbische Familiennamen aus Bezeichnungen für den Schneider in vergleichender deutsch-westslawischer Sicht, in: *Acta onomastica XLVII* (2006), 481–489, nachgedruckt in: W. Wenzel, *Slawen – Deutsche – Namen. Beiträge zur westslawischen Personen- und Ortsnamenforschung. Mit besonderer Berücksichtigung des Sorbischen*, hrsg. v. S. Brendler u. K. Hengst, Hamburg 2009, 287–295.

gewinnung.¹⁸ Außer *Smolař* sowie *Huglař/Wuglař* können auf diese gewerbliche Tätigkeit die BerufsüberN *Smola*, *Hugel/Wugel* mit ihren Ableitungen hinweisen, von denen es *Smola* auf insgesamt 111 Namenträger bringt, *Hugel/Wugel* dagegen nur auf zusammen 20. *Smola* wurde bereits früher kartiert (We. III 35, K. 67, 68).

Golnik, Golnica, Golnick, Golnikojc 60, 1508 *Golnigk*, 1693 *Golnica*, 1662 *Golnizks Sohn*, 1659 *Golnickoiz Tochter*. – Zu nso. *gólnik* ‘Heide-, Waldwächter; Waldaufseher, Förster’, *gólnica* ‘Försterin, Förstersfrau’ (We. II/1, 116; NPK 133). – Die auf Karte 10 eingetragenen *Golnik*-Namen versammeln sich in der zentralen Niederlausitz, besonders in der Nähe der Spree, von Lübben im Norden bis nach Neudorf im Süden, begegnen verstärkt aber auch auf dem Lausitzer Höhenrücken nw. von Spremberg, ferner zwischen Spremberg und Forst. Das appellativische *golnik*-Areal im Sorbischen Sprachatlas ist bedeutend kleiner (SSA 8, 100–101, K. 34).

Smolař, Smolarjojc 37, 1529 *Schmoller*, 1617 *Smolar*, 1633 *Smolaroitz*. – Zu nso. *smólař* ‘Pechsieder, Pech-, Teerbrenner’ (We. II/2, 101; NPK 264).

Huglař, Huglarjojc, Huglarka 39, 1521 *Hugler*, 1686 *Heba Huglaroitz*, 1646 *Hoscha Huglarka*. – Zu nso. *wugel*, *hugel* < urslaw. **oglb* ‘Kohle’, *wuglař*, *huglař* ‘Kohlenbrenner, Köhler’ (We. II/1, 157; NPK 168; HF 507). Im Nso. lautet das Wort mit einem prothetischen *w-* oder *h-* an.

Wuglař, Wuglaricka 7, 1514–30 *Wuglar*, 1721 *Hilscha Woglergitzka*. – S. *Huglař*.

In der Nähe des ZuN *Golnik* auf Karte 10 taucht mehrmals *Smolař* auf, besonders im Süden, wo mit Tätzschwitz, Geierswalde und Bluno der Anschluss an das Hoyerswerdaer *Smoler*-Areal erfolgt, das einzige gehäufte Vorkommen in der Oberlausitz, sonst begegnet der Name dort nur noch in Streulage (We. III 23 f., K. 19). Die selteneren *Huglař* und *Wuglař* lassen eine gewisse Konzentration lediglich am Rande des großen Waldgebiets zwischen Lieberose und Peitz erkennen, das sich fast bis nach Guben erstreckt.

Aus Platzgründen können eine Anzahl weiterer BerufsN, soweit sie Aussagen über die sozial-ökonomische Differenzierung der Einwohnerschaft ermöglichen, hier nur in aller Kürze erwähnt werden. Um eine Vorstellung von der Häufigkeit dieser ZuN mit ihren Ableitungen zu vermitteln, wird jeder von ihnen mit der Zahl der Namenträger versehen. Bei kartierten Namen folgt danach noch die Kartenummer im Personen-namenatlas (We. III): *Barwař* ‘Färber’ 23; *Bjatkař* ‘Böttcher’ 57; *Bruwař* ‘Bierbrauer’ 22; *Cyglar* ‘Ziegler, Ziegelbrenner’ 5; *Gjarncař* ‘Töpfer’ 26; *Glažkař* ‘Glaser, Glasmacher’ 6; *Kalkař* ‘Kalkbrenner’ 4; *Klamař/Kšamař* ‘Krämer, Kaufmann’ 44/9, K. 24; *Kosař* ‘Sensenmann, -händler, Schnitter’ 36; *Krupař/Kšupař* ‘Graupenmüller’ 8/10; *Kuchař* ‘Koch’ 42, K. 27, 28; *Kutšak*, *Kutšař* ‘Kutscher’ 19; *Lejchař* ‘Arzt, Doktor’ 31; *Lěpak* ‘Kleber, im Dt. häufig als FamN *Kleiber*, für einen der Lehmwände macht, mit Lehm verstreicht, Bauhandwerker’ 92, K. 39, 40; *Mložk/Mložc* ‘Drescher’ 20, K. 28; *Nabijař* ‘Ölschläger’ 6; *Paskownik* ‘Gürtler’ 17, K. 27; *Rězbař* ‘Schnitzer’, vielleicht auch ‘Fleischer’ 31, K. 27; *Rybak* ‘Fischer’ 39, K. 27, 28; *Šrybař* ‘Schreiber; Dorfschullehrer’ 26; *Šulař* ‘Schullehrer’ 31; *Winař*, *Wincař*, *Winicař* ‘Winzer’ 77, K. 17, 18; *Woznik* ‘Fuhrmann, Wagenknecht’ 40, K. 27, 28. Damit sind nur die häufigeren BerufsN genannt, seltenere wurden weggelassen.

¹⁸ Siehe H. Jentsch, Die Teerschwelerei in der Niederlausitz und im früheren Kreis Beeskow-Storkow, in: Niederlausitzer Studien 28 (1997), 84–101. Zum Berufszweig der Köhler vgl. ferner HRG II, 922–925.

Eine kleine, aber interessante Gruppe bilden die ZuN für Spielleute und Volksmusikanten¹⁹: *Bubnař/Bubnik* 'Trommler' 76/5, K. 25, 26; *Dudak/Dudař* 'Dudelsackspieler' 2/3; *Fidlař* 'Fiedler, Geigenspieler' 2; *Gerc* 'Spielmann, Musikant' 65, K. 25, 26; *Guslař* 'Geigenspieler, Fiedler' 9, K. 26; *Pipař* 'Pfeiffer, Spielmann' 16, K. 26; *Tromjetař* 'Trompeter' 6.

Die oben behandelten ZuN haben gewisse Bedeutung für die sorb. historische Lexikologie und Sprachgeographie, denn sie dokumentieren die ihnen zugrunde liegenden Appellativa nicht nur bedeutend früher als die sorb. Sprachdenkmäler, sondern zeigen durch ihre Kartierung auch deren räumliche Ausbreitung, obgleich sich ein Zunamenareal und das entsprechende appellativische Areal bei Weitem nicht immer decken müssen. Nur bei *Mlynik* und *Golnik* lassen sich sprachgeographische Vergleiche anstellen, da der Sorbische Sprachatlas die übrigen der von uns untersuchten politisch-institutionellen sowie sozial-ökonomischen und schichtenspezifischen Termini nicht mit erfasst. Unsere Studie vermittelt darüber hinaus neue Erkenntnisse zu den dt. Lehnwörtern im Sorbischen.²⁰

Abgekürzte Literatur

- EWD Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarb. v. einem Autorenkollektiv unter d. Leitung v. W. Pfeifer. Bde. I–III, Berlin 1989.
- GdN R. Lehmann, Geschichte der Niederlausitz, Berlin 1963.
- GdS J. Brankač, F. Mětšk, Geschichte der Sorben. Bd. I, Bautzen 1977.
- GdW Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz bis 1815 im Rahmen der Landesgeschichte. Von R. Lehmann, Langensalza 1930.
- HC Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Kriege. Auf Grund des Landesvisitationsprotokolls von 1652 bearb. v. G. Krüger, Cottbus 1936.
- HdN R. Lehmann, Die Herrschaften in der Niederlausitz, Köln-Graz 1966.
- HEW H. Schuster-Šewc, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. Bde. I–IV, Bautzen 1978–1989.
- HF W. Wenzel, Herkunft, Bildung und Bedeutung der Hornoer Familiennamen, in: *Horno – Zur Kulturgeschichte eines Niederlausitzer Dorfes*, hrsg. v. D. Karg u. F. Schopper. Bd. 2. Historische Bauforschung, Historische Geographie, Botanik, Sprachwissenschaft, Wünsdorf 2006, 503–517.
- HRG Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hrsg. v. A. Erler u. E. Kaufmann unter philolog. Mitarb. v. R. Schmidt-Wiegand, mitbegr. v. W. Stammeler, Red. D. Werkmüller, Bde. I–V, Berlin 1971–1988.
- KKK P. Schwartz, Die Klassifikation von 1718/19. Ein Beitrag zur Familien- und Wirtschaftsgeschichte der neumärkischen Landgemeinden. Tl. III, in: *Die*

¹⁹ Die Spielleute und das fahrende Volk bildeten eine Randgruppe in der Gesellschaft des Mittelalters. Siehe hierzu HRG IV 1766–1769. Zu den sorb. Spielleuten und Volksmusikanten vergleiche GdS 174.

²⁰ W. Wenzel, Deutsche Lehnwörter im Sorbischen im Lichte der Personennamengeographie. Mit vier Karten, in: *Beiträge zur Namenforschung*. Neue Folge 29/30 (1994/95), H. 1, 45–61.

- Neumark. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Neumark. H. 5, Kreis Kottbus 145–211, Landsberg a. W. 1928.
- NLOB W. Wenzel, Niederlausitzer Orstnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 8 mehrfarbigen Karten, Bautzen 2006.
- NPK W. Wenzel, Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Mit 16 mehrfarbigen Karten, Bautzen 2004.
- SSA Sorbischer Sprachatlas 8. Terminologie der Sachgebiete Verwandtschaft, Berufe und Gesellschaft, bearb. v. H. Faßke, H. Jentsch u. S. Michalk, Bautzen 1982.
- VdS W. Schlesinger, Die Verfassung der Sorben, in: Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder, hrsg. v. H. Ludat, Gießen 1960.
- VHG R. Lehmann, Die Verhältnisse der niederlausitzischen Herrschafts- und Gutsbauern, Köln Graz 1956.
- We. II/1 W. Wenzel, Studien zu sorbischen Personennamen. Tl II/1. Historisch-etymologisches Wörterbuch A–L, Bautzen 1991.
- We. II/2 W. Wenzel, Studien zu sorbischen Personennamen. Tl. II/2. Historisch-etymologisches Wörterbuch M–Ž. Rückläufiges Wörterbuch. Suffixverzeichnis, Bautzen 1992.
- We. III W. Wenzel, Studien zu sorbischen Personennamen. Tl. III. Namenatlas und Beiträge zur Siedlungsgeschichte, Bautzen 1994.

